



# Kölnische Rundschau

## Mit Netzen gegen den Taubendreck

Projekt an sechs Kölner Brücken – Andere Städte gehen wesentlich rabiater vor

von HELMUT FRANGENBERG

Nachdem vor sechs Wochen im Auftrag der Abfallwirtschaftsbetriebe (AWB) das erste Taubennetz unter eine Eisenbahnbrücke gespannt wurde, mussten die Experten der zuständigen Firma APC bereits mehrfach zu Reparaturarbeiten anrücken. Ob Vandalen oder radikale Tierschützer die Drahtnetze beschädigten, ist unklar. Was passieren kann, wenn Tauben trotz der Netze den Weg unter die Brücke finden, konnte man kürzlich am Westbahnhof besichtigen. Verendete Vögel und verweste Kadaver baumeln im Anti-Tauben-Netz. Die Tierrechtsinitiative Köln hat bereits energisch protestiert.

„So etwas wie am Westbahnhof passiert uns nicht“, verspricht der Chef von APC Michael Kahlo. Für den Westbahnhof ist seine Firma nicht zuständig. Die sechs Kölner Brücken, die APC betreut, würden bis Januar täglich kontrolliert, danach mindestens

einmal alle drei Monate. Vor kurzem wurde das Netz unter den Unterführungen am Eigelstein und an der Liebigstraße montiert. Dichte Montage und eingebaute Klappen, um aus Versehen eingeschperrt Vögel frei zu lassen, würden ein

verbessern in den Netzen verhindern. Wartung und Reparatur sind Bestandteile des Vertrags mit den AWB, die darauf hofft, Brücken und Wege nicht mehr aufwendig reinigen zu müssen.

„Die Menschen können wie-

der erhobenen Haupte unter den Brücken hergehen“, verspricht Kahlo. Allerdings: Die Netze seien kein Beitrag gegen die Taubenplage. Die Tiere suchen sich neue Plätze zum Nisten und Brüten. Die Lebensbedingungen in der Stadt seien

auch ohne Eisenbahnbrücken optimal, so Kahlo. Seine Firma kennt wirksamere Mittel gegen die Taubenschwärme, die die Stadt bislang nicht anwendet. „Das ist ein schwieriges, hochemotionales Thema.“

Mit einem Antrag für den Rat will sich zur Zeit die FDP als entschiedenste „Kämpferin gegen die Taubenplage“ profilieren: Netze und Taubengel hätten nichts gebracht, jetzt seien „einschneidende Maßnahmen“ gefordert. Die FDP fordert etwa die Einrichtung kontrollierter Futterstellen und den Austausch von Eiern. Die Erfolgsaussichten der Maßnahme sind indes umstritten. „Das bringt wenig bis nix“, meint Kahlo.

Nicht bestreiten kann er allerdings, dass Futterstellen ein praktischer Beitrag gegen Verunreinigung oder zum Gebäudeschutz darstellen, wenn sie so wie in Augsburg, Aachen oder auch bei den Kölner Ford-Werken betreut werden. Tausende Tauben haben sich dort in die Schläge zurückgezogen

und lassen einen Großteil ihrer jährlichen Pro-Kopf-Produktion von zehn Kilo Kot nicht an Fassaden oder auf Gehsteigen, sondern in den Schlägen, die regelmäßig gereinigt werden. Pro Taubenschlag könnten außerdem je nach Größe bis zu 2000 Eier pro Jahr ausgetauscht werden – ein Modell, das auch die Tierrechtsinitiative gut heißt.

Andere Städte sind zu deutlich härteren Maßnahmen bereit. APC bietet wie mehrere andere Schädlingsbekämpfer an, die Tauben in Lebendfallen zu fangen und sie dann ohne Schmerzen zu töten. Beispiel Mannheim: Dort ist die „wirksame, nachhaltige und tierrechtsgerechte Reduzierung der Taubenpopulation“ seit drei Jahren Praxis. Teil des Gesamtkonzepts ist ausdrücklich der Genickbruch. Dass die Stadt damit nicht gegen das Tierschutzgebot verstößt, ist ihr gerichtlich bestätigt worden. Die Anzeige eines Tierschützers wurde abgewiesen.



Täglich kontrollieren Mitarbeiter von APC die Netze, die unter Brücken angebracht sind. (Foto: Ohlig)